

**Zeitschrift:** Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft  
**Herausgeber:** Pro Senectute Basel-Stadt  
**Band:** - (2016)  
**Heft:** 3: Jura : unser Nachbar im Westen

**Artikel:** Ein neuer Kanton entsteht : Jura libre  
**Autor:** Währen, Sabine  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-843022>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Jura libre

**[sw] In Delémont – den deutschen Namen Delsberg wollte in jenem Augenblick niemand in den Mund nehmen – herrschte Hochstimmung. Von den Kirchen läuteten die Glocken, die Autofahrer drückten auf die Hupen, begeisterte Jugendliche schwenkten die rot-weissen Fahnen und tanzten auf den Strassen. «Le Jura est libre.» Im Juni 1974 hatten die Jurassier das Referendum über die Bildung eines eigenen Kantons mit «oui» beantwortet.**

Jura: Der Name aus keltischer Vorzeit bezeichnet ein waldbedecktes Bergland, ein Land der langen Winter, der Frühlingssehnsucht, ein Land der Utopisten und Poeten. «La Rauracienne», die Hymne der Jurassier, erinnert an das Land der Rauracher, die als Bundesgenossen der Helvetier nach der Niederlage bei Bibracte ihre früheren Heimstätten wieder aufbauen mussten. Ihre Nachfahren nannten den jüngsten eidgenössischen Teilstaat aber nicht nach dem historischen, sondern nach dem umfassenderen geografischen Begriff: «Republik und Kanton Jura». Wer die Weiden der Freiberge durchwandert, wähnt sich in einem Bauernland. Doch der Schein trügt. An die frühere Erzausbeutung erinnern die Eisenwerke von Choindez. Leitindustrie war die Uhrmacherei. Im 18. Jahrhundert setzten sich immer mehr Bauern an die Werkbank, bastelten Uhren, ersannen Utopien für eine freiheitliche Gesellschaft und machten Weltgeschichte, als sie 1872 die marxistische Internationale ablehnten und eine «antiautoritäre Internationale» gründeten. Moutier wurde ein europäisches Zentrum für die Herstellung von Drehbänken, in Delsberg stellte man Schweizer Armeeemesser her und der Automobilbauer Chevrolet wuchs in Bonfol, in der Ajoie, auf.

Im Jura lebte der «erste Schweizer»: 1955 wurde bei Saint-Brais ein vierzigtausend Jahre alter Schneidezahn gefunden; er stammte von einem Neandertaler, der hier während der letzten Eiszeit gehaust hatte. Der erste «Jurassier», von dem ein vollständiger Lebenslauf bekannt ist, ist Sankt Hymerius, der dem südjurassischen Ort Saint-Imier den Namen gab. Er kam in Lugnez bei Pruntrut zur Welt. Lange vor der Zeit der Kreuzritter unternahm er eine Pilgerfahrt ins Heilige Land, wo er der Legende nach die Bewohner einer Insel von einem Ungeheuer, einem Greif, befreite. Hymerius nahm eine Greifenklaue mit in die Heimat, wo sie als Reliquie verehrt wurde. In der Reformationszeit allerdings zerstörten Bieler Bilderstürmer die Abtei St. Immer und verbrannten die Gebeine des Heiligen. Die legendäre Greifenklaue wurde nach Delsberg gebracht – heute gilt sie als verloren.

Zwei Jahrtausende liegen zwischen den alten Raurachern und dem jungen Kanton, der aber nicht der erste jurassische Staat ist. Eingang in die hiesigen Geschichtsbücher fand der Jura allerdings erst mit dem Anschluss an Bern im Jahre 1815. Dabei hatte er damals bereits eine achthundertjährige Geschichte als bischöfliches Fürstentum hinter sich. Seit der Christianisierung des Römerreichs residierte der Bischof der Rauracher in Augusta Raurica. 618 zog er in die aufblühende Stadt Basel und wurde 999 weltlicher Herrscher. In der Weltuntergangsstimmung des zu Ende gehenden ersten christlichen Jahrtausends schenkte König Rudolf III. von Burgund dem Bischof von Basel ein weltliches Herrschaftsgebiet. Fortan erlebte der Bischofsstaat ein eigenes Schicksal, eingeklemmt zwischen Deutschem Reich und Frankreich. Mit der dreihundert Jahre später gegründeten Eidgenossenschaft war man vielfältig verbunden. Übrigens: Die Schweizerfahne verdankt ihre Entstehung indirekt dem Fürstbistum: Als Auszeichnung für ihre Tapferkeit an der Seite fürstbischöflicher Gruppen erhielten die Schwyzer 1289, zwei Jahre vor dem Rütlichschwur, ein silbernes Kruzifix auf ihr blutrotes Banner.

Nach der Reformation in Basel wurde der Bischof von den Stadtbürgern zum Teufel gejagt. Er und seine Gefolgschaft liessen sich im katholisch gebliebenen Städtchen Pruntrut nieder (vgl. dazu den Mundartartikel von Beat Trachsler). Als paradoxe Folge herrschte der Bischof künftig über ein weitgehend französischsprachiges Gebiet, zu dem Basel nicht mehr gehörte. Obwohl sein Territorium nach wie vor bis nach Biel reichte, beschränkte sich die Souveränität des Fürstbischofs faktisch auf den katholisch gebliebenen Nordjura. Die südlichen Täler und die Stadt Biel waren ihm zwar de jure untertan, standen aber de facto unter dem Einfluss der Gnädigen Herren von Bern. Die Eidgenossenschaft schloss den Südjura in ihren Neutralitätsschutz ein, während der nördliche Teil auch noch zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gehörte, als sich die Eidgenossenschaft 1648 von ihm gelöst hatte.

Nach der Französischen Revolution wurde 1793 der katholische Nordjura von französischen Truppen besetzt und schliesslich als neues «Département du Mont-Terrible» einverleibt. Der reformierte Südjura blieb einstweilen eidgenössisch. Doch 1798, nach dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft, kamen auch er und Biel unter französische Herrschaft. Man war jetzt wieder vereint, allerdings unter französi-

scher Fuchtel. Die Eigenossenschaft hingegen wurde zur «Helvetischen Republik».

Am Wiener Kongress 1815 erhielt Bern, entgegen seinen Forderungen, seine ehemaligen Herrschaften im Aargau und im Waadtland nicht zurück. Als Kompensation wurde Bern der grösste Teil des ehemaligen Fürstbistums, das nach der Trennung von Frankreich zum «herrenlosen Gebiet» geworden war, zugeschlagen. Die Berner empfanden «das Geschenk» nur als kleines Trostpflaster für ihre verlorenen Gebiete. Sie klagten, sie hätten für den Aargauer Kornspeicher und den Waadtländer Weinkeller lediglich einen jurassischen Holzschopf erhalten.

### **«Als französische Citoyens lernten die Jurassier die revolutionären Ideen – Liberté, Égalité, Fraternité – kennen.»**

Und so wurden aus französischen Citoyens, welche die revolutionären Ideen – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – und ein fortschrittliches Zivilrecht, den Code Napoléon, kennengelernt hatten, Untertanen des bernischen Restaurationsregimes. Der Anschluss wurde von Anfang an als problematisch empfunden. Der Ruf «Los von Bern!» erschallte in Zeiten konfessioneller, wirtschaftlicher und sprachlicher Spannungen. Gelegentlich schickten die Berner sogar ihre Truppen in den Jura, um Remedur zu schaffen.

Die jurassischen Bestrebungen nach Unabhängigkeit werden durch einen «Rüttschwur» markiert, den drei Patrioten 1826 auf dem Mörsberg im Elsass, nahe der Schweizer Grenze, leisteten. Sie wollten den Jura «von der bernischen Oligarchie befreien». Tatsächlich behandelte das mächtige, protestantische, deutschsprachige und konservative Bern den so ganz anders gearteten Jura mehr als einmal schlecht. Es gab ungeschickte und kränkende Germanisierungsversuche, und die Mischung aus Hochmut und Gleichgültigkeit, mit der man den Jura von den politischen Entscheidungen des Kantons ausschloss, schuf Verbitterung und böses Blut.

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zum Eklat. Das Berner Kantonsparlament verweigerte dem Jurassier Georges Moekli ein Regierungsamt mit der

Bild unten  
in Delsberg



Begründung, er sei «französisch». Zwar bequeme sich der Kanton 1950 nach dem Enstrüstungsturm dazu, dem Norden mehr politische Rechte, eine eigene Fahne und Teilautonomie zu gewähren, aber diese Konzessionen kamen zu spät. Die überparteiliche Jurassische Sammlungsbewegung, Rassemblement Jurassien, wurde gegründet, um die «Tatze des Berner Bären» abzuschütteln. Dessen Jugendorganisation, die «Béliers» (Rambböcke), suchte auf ihre Art, das Interesse der Öffentlichkeit zu wecken. Es kam zu Prügeleien, Schmierereien an Hauswänden, Ausbrüchen von Fremdenhass und Beleidigungen bis hin zu groben Tätlichkeiten. Familien spalteten sich über der Frage «Jura libre – oui ou nein» (Vgl. dazu Artikel «Wie die «Béliers» für einen eigenen Kanton kämpften»).

**Quellen**  
Aubry Geneviève, Die Kehrseite der Medaille, Agecopresse Tavannes, Tavannes 1977  
Piuffuso Carla und Rieger Hans Jörg, Jurafrage ungelöst. POCH Verlag, Zürich 1981  
<http://www.nzz.ch/jura/zweihundert-jahre-aufsässigkeit>  
(Autor: Christophe Büchi)  
<http://www.hls-dhs-dss.ch> (Autor: Jean Claude Rebetez)

Den Behörden des Kantons Bern und des Bundes wurde klar: So geht es nicht weiter, die Jura-Frage muss vors Volk. Eine Mehrheit der Stimmenden in den sechs jurassischen Distrikten sprach sich am 23. Juni 1974 für die Loslösung von Bern aus. Die Freude blieb nicht ungetrübt. Der «arglistige Verfassungszusatz Berns» (so Roland Béguelin, der Generalsekretär des Rassemblements Jurassien) ermöglichte eine Kaskade weiterer Plebiszite, vor denen auch unabhängige Beobachter gewarnt hatten. Und tatsächlich: Die Antiseparatisten in den drei südlichen Bezirken verlangten eine zweite Abstimmung und der mehrheitlich bernisch gesinnte Südjura löste sich aus dem Gebiet des grundsätzlich beschlossenen Kantons und stimmte für einen Verbleib im alten Kanton. Aber bis heute gibt es einzelne Gemeinden, wie etwa Moutier, in welchen man die Kantonsgrenze als eine Art «Berliner Mauer» empfindet, sodass uns die «Jura-Frage» wohl noch eine Weile erhalten bleibt.